

18.12.2023

Auseinandersetzungen mit rechten Sprüchen: Ein kleiner Leitfaden

Rechtspopulist*innen versuchen in Diskussionen häufig, ihre Gesprächspartner*innen mit bestimmten Strategien zu überrumpeln. Hier findet Ihr einige dieser Strategien und mögliche Gegenstrategien auf einen Blick.

Populistische Vorgehensweise

Gegenstrategie

Themenhopping

Fragen stellen, Gesprächsregeln festlegen

Ganz unterschiedliche Themen werden vermengt. „Was meinst Du genau?“

Das Gegenüber soll überfordert werden, eine sachliche Diskussion wird unmöglich. Bei Umstehenden soll der Eindruck erweckt werden, die Gegenseite hätte keine Antworten.

„Du springst von Thema zu Thema. Lass uns bitte ein Thema nach dem anderen behandeln.“

Lass Dich nicht von der Themenvielfalt überwältigen, sondern versuche, wieder in die Offensive zu kommen. Im Zweifelsfall kannst Du das Gespräch auch abbrechen. Wenn Dein Gegenüber emotional aufgebracht ist, kannst Du freundlich unterbrechen und die einzelnen Themen in Ruhe ansprechen.

„Ich habe nichts gegen die, aber...“

Haltung zeigen, Grenzen setzen

Ressentiments wirken so harmloser, weil sich die Sprecher*innen selbst davon distanzieren. Das ist alle Menschen dieselben Rechte.“

nicht immer eine bewusste Strategie, dient aber immer dazu, Widersprüche möglichst schwer zu machen.

„Ich sehe das anders. Für mich als Gewerkschafter*in haben „Wenn Du nicht aufhörst, andere Menschen zu diskriminieren, muss ich das Gespräch leider beenden.“

Benenne klar, warum Du die Aussage problematisch findest und grenze Dich klar dagegen ab. Das hilft anderen Umstehenden, sich ebenfalls zu positionieren. Du kannst die Aussage kritisieren, ohne der Person direkt eine feste rechtsextreme Überzeugung zu unterstellen: „Ich glaube dir, dass du es nicht rassistisch meinst. Aber dieser Spruch ist trotzdem diskriminierend und verletzend und ich finde das nicht in Ordnung.“

Instrumentalisierung der sozialen Frage

Probleme ernstnehmen, Rassismus verneinen

Für soziale Probleme werden „die Ausländer“ verantwortlich gemacht. Sorgen und Nöte werden instrumentalisiert, um eine Neiddebatte mit rassistischen Ressentiments zu vermischen.

„Ich verstehe, dass der Sozialabbau Dich verunsichert. Aber daran sind nicht die Geflüchteten schuld.“

„Wir sind alle Gewerkschafter*innen und sollten gemeinsam für unsere Rechte kämpfen.“

„Wir sollten die Probleme gemeinsam angehen, anstatt verschiedene Gruppen von Bedürftigen gegeneinander auszuspielen.“

Nehmt die Sorgen des Gegenübers ernst und macht deutlich, dass unsere gewerkschaftliche Antwort darauf Solidarität ist und dass wir uns nicht entlang unserer Herkunft spalten lassen. Klar ist aber natürlich auch, dass Ängste und Probleme kein Freifahrtschein für rassistische Ressentiments sind. Setzt klare Grenzen, wenn Euer Gegenüber soziale Sorgen nur ausnutzt, um Vorurteile zu verbreiten.

Provokation

Häufig versuchen Personen, mit gezielten rechten Provokationen Grenzen auszutesten. Die Gegenseite wird dann mit besonders krassen Aussagen überrumpelt.

Sprachlosigkeit deutlich machen, Grenzen setzen, Kontrolle zurückgewinnen

„Das macht mich ehrlich gesagt sprachlos.“

„Mit so einer Aussage hätte ich jetzt nicht gerechnet.“

„Dazu sage ich jetzt nichts.“

Ein guter erster Schritt ist es, die eigene Sprachlosigkeit deutlich zu machen – das gibt uns erstmal Zeit, uns zu sortieren.

Aktives Ignorieren der Aussage kann helfen, die eigene Ablehnung auszudrücken, ohne in eine inhaltliche Argumentation einzusteigen.

Falls Ihr eine Diskussion sinnvoll findet, kann es helfen, durch Fragen das Gespräch zu lenken und Kontrolle zurückzugewinnen. Auch eine Umlenkung der Diskussion kann helfen („Wenn Du keinen Arzttermin bekommst, sind doch nicht Zugewanderten schuld daran, sondern unser kaputtgespartes Gesundheitssystem.“)